Im Iran Teil II: Sie verfügen nicht über die Menschen

Elias Elsler,
Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein e.V.

Ein Reisebericht über Begegnungen mit einer international stigmatisierten und isolierten Bevölkerung

Während unserer dreiwöchigen Reise im Iran begegnen wir vielen Menschen, die uns von den Kraftanstrengungen und Opfern berichten, die das Leben unter dem repressiven Regime ihnen ständig abverlangt. Rigorose Verfolgung ist die Antwort auf jegliches Ausscheren aus der vorgeschriebenen und starren Ordnung.

Nader (Name geändert), mit dem wir viele Tage verbrachten, ist studierter Filmemacher und Künstler. Sein Abschlussfilm über eine Mutter, die sich prostituiert, um ihrem transsexuellen Sohn eine geschlechtsumwandelnde Operation zu zahlen, brachte ihn ins Gefängnis. Dort erlitt Nader schwere Folter. Seine Gesundheit ist dauerhaft eingeschränkt. Gegen ihn wurde ein lebenslanges Berufsverbot an staatlichen Stellen verhängt. Heute hält er sich mit kleineren Tätigkeiten im Kultursektor über Wasser, die er immer wieder wechselt, um den Behörden nicht aufzufallen.

Züchtigung und Belehrung

So wie Nader ergeht es vielen Menschen im Iran, wenn sie sich nicht rechtzeitig die Verhaltensregeln aneignen oder in Konfrontationen mit den Revolutionswächtern geraten. Wir erfahren, dass die Sittenpolizei, die regelmäßig in Zivil gekleidet ist, an belebten Plätzen Männer und Frauen festnimmt, weil diese beispielsweise gegen die Kleider- oder Verhaltensordnung verstoßen haben. Den Betroffenen droht Züchtigung zum Zweck der Belehrung. Familienangehörige müssen eine Kaution hinterlegen und für die zukünftige Sittsamkeit bürgen. Bei mehrfacher Festnahme droht der Entzug des Reisepasses und des Führerscheins. Auslandsreisen, arbeiten an öffentlichen Stellen und der Erwerb von Land sind dann unmöglich. Wird die Autorität der Revolutionsführerschaft durch politische oder religiöse Aktivitäten herausgefordert, drohen unter Umständen sogar Gefängnis, Folter und Todesstrafe. Eine Aktivistin ist seit letztem Winter, als allgemein gegen die schlechte wirtschaftliche Situation demonstriert wurde, im Gefängnis. Sie war auf einen Stromkasten gestiegen und hatte ihr Kopftuch auf einem Stock in die Luft gestreckt, um gegen geschlechtsspezifische Ungleichbehandlung zu protestieren. Allen Stromkästen in der Gegend wurden spitze Blechhüte aufgeschweißt, damit sich niemand mehr daraufstellen kann.

Die wirtschaftliche Situation ist immer noch nicht gut. Sie ist nach dem kurzen Aufschwung durch das Atomabkommen im Zuge der konfrontativen Politik der USA regelrecht eingebrochen. Die Mieten, Lebenshaltungskosten und Inflation steigen stark. Der Euro verteuerte sich in zwölf Monaten um 40 Prozent. Ich frage einen jungen Gastgeber – er ist Raumfahrtingenieur aber jobbt nebenbei noch als Englischlehrer –, ob das Regime die negativen Folgen der internationalen Konfrontation gegenüber der Bevölkerung irgendwie rechtfertige. Er erklärt mir, das Regime benötige mangels nennenswerter Opposition keine Rechtfertigung. Und ob das Regime aus seiner Sicht in der internationalen Politik auch an konstruktiven Projekten beteiligt sei, die mir möglicherweise unbekannt sind? Darauf antwortet er, der einzige Reflex des Regimes gegen die Isolation durch die internationale Gemeinschaft sei die Allianz mit anderen „Schurkenstaaten". Er weist mich auf die Rolle der Exiliraner*innen hin, die weltweit als Ärzt*innen, Wissenschaftler*innen und andere hochqualifizierte Arbeitnehmer*innen den konstruktiven Geist des Irans vertreten würden.

Eine gefangene Bevölkerung

Der Traum von einer Reise oder gar einem längeren Aufenthalt in Europa wird von vielen Iraner*innen geteilt. Den meisten Menschen wird die Verwirkli-

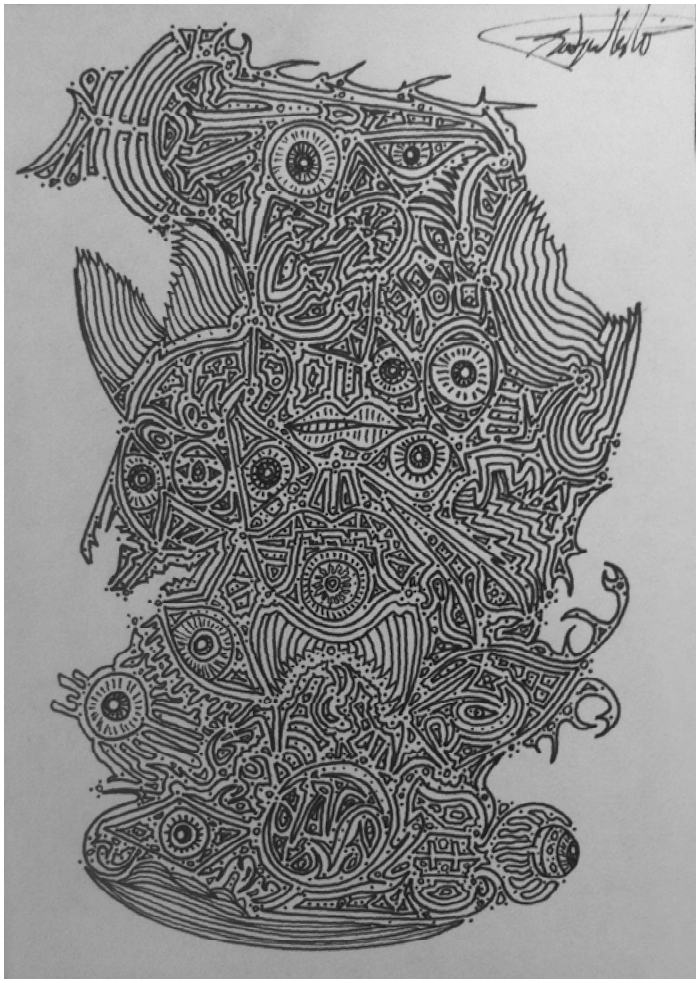
chung jedoch auf absehbare Zeit verwehrt bleiben, denn lediglich Studierende mit den besten Abschlüssen haben Aussicht darauf, ein Studienvisum zu erhalten. Eine Mitarbeiterin der Österreichischen Botschaft in Teheran erklärte mir, dass die Aufforderung bestünde, nur ein Prozent der Visaanträge positiv zu bescheiden. Es ist ihre Aufgabe, sich reihenweise Begründungen für Ablehnungen auszudenken. Ablehnung für Fälle, in denen die Visabestimmungen seitens Österreichs oder seitens der EU objektiv eigentlich erfüllt sind.

Mehr und mehr gewinne ich den Eindruck einer gefangenen Bevölkerung. Aus dem Inneren heraus wird sie durch das Regime einer Vielzahl an individuellen und kulturellen Freiheitsrechten beraubt. Von außen ist sie durch die internationale Gemeinschaft isoliert. Mittels eines restriktiven Visaregimes enthält der globale Norden den Iraner*innen legale Möglichkeiten vor, dem per Staatsangehörigkeit auferlegten Schicksal zu entkommen. Ich versuche dem Gefühl des Eingeschlossenseins nachzugehen und erhalte auf die Frage, wie es ihnen in dieser Situation gehe, meist vorsichtige, aber dennoch eindeutige Antworten: Das sei eine Frage, die starke Nerven verlangt.

Nader erklärt, als Künstler habe er sich aus der Gesellschaft bewusst zurückgezogen. Er lebe nun sein Leben, lehne Familiengründung, Eigentum und die gesellschaftlichen Konventionen ab. Allerdings zum Preis einer weitgehenden gesellschaftlichen Isolation, inklusive Ächtung durch die eigene Familie. Es ist die einzige Möglichkeit für ihn, sich frei zu fühlen, er selbst zu sein. Über diese erkämpften Freiheiten hält Nader stolz und trotzig fest: Das Regime verfügt über die Wirtschaft, die Medien und die Waffen, aber nicht über die Menschen!

Eine junge Iranerin diagnostiziert angesichts der fehlenden sozialen und kulturellen Entfaltungsmöglichkeiten ein Verschwinden der Gesellschaft. Sie meint damit, dass in einem Land, in dem Musik, Gesang, Film, darstellende Kunst, Meinungsaustausch, Versammlung, Familienleben, Eheleben, das gesamte soziale und kulturelle Leben staatlichen Regelungen unterworfen und von Zensur und Verboten durchdrungen ist, von Gesellschaft eigentlich nicht mehr Gesprochen werden kann.

Etwas Erholung von der Kontrolle durch das Regime erfahren wir bei einem Aufenthalt in einer zoroastrischen Gemeinde. Die Anhänger dieser vorislamischen, persischen Religion sind in der Öffentlichkeit den staatlichen Kleidervorschriften und Geschlechterregeln unterworfen. Sie



Das Bild ist verboten, es zeigt zu viele Augen, Augen die den Teufel darstellten, so die Begründung.

legen diese aber hinter den geschlossenen Haustüren ab. Sie sagen, sie seien glücklich, weil sie sich gegenseitig hätten, aber mit der Regierung seien sie unzufrieden.

Kritik gegenüber den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen wird immer in Richtung der Regierung artikuliert. Eine Regierung, die wie alles im Iran, der Macht der Revolutionsführerschaft unterworfen ist. Der Wählerauftrag einer progressiven, liberalisierenden Politik kann so nicht erfüllt werden. Anscheinend aus Sorge vor Repressionen durch die Revolutionsführerschaft richten sich Proteste dennoch meist alleine gegen die Regierung. Damit bleibt die tatsächliche Herrschaft im Iran auf absehbare Zeit ungebrochen.

Gefangen zwischen Repression und Sanktion

Zum Schluss der Reise habe ich ein Land kennengelernt, in dem die Menschen auf den ersten Blick ein mir sehr vertrautes Leben in der Moderne führen. Auf den zweiten Blick jedoch habe ich aus der Nähe erfahren, dass den Iraner*innen elementare Freiheitsrechte vorenthalten werden. Ich empfinde ein tiefes Bedauern für die Gefangenschaft der Bevölkerung, an der auch die mich vertretende Regierung Deutschlands im Sinne ihrer Migrationspolitik aktiv mitwirkt. Eine Mittäterschaft, die eingebettet ist in ein absurd asymmetrisches globales Migrationsregime.

Irans Aggression gegenüber Israel, wirtschaftliche Sanktionen und internationale Ächtung, die westliche Allianz mit Saudi-Arabien, besonders die steigende Unberechenbarkeit der USA, inklusive der Aufkündigung des Atomabkommens, all diese Widersprüchlichkeiten lassen befürchten, dass die Schwierigkeiten eines Visumsantrags auf absehbare Zeit bestehen bleiben. Das Schicksal der Bevölkerung wird dabei zur Nebensächlichkeit in einem regionalen und internationalen Machtspiel. Konkret heißt das, meine neuen iranischen Bekannten werden mich nicht besuchen dürfen. Ich werde mich nicht in meinem eigenen Land für die genossene Gastfreundschaft revanchieren können. Es sei denn, sie sitzen eines Tages nach irregulärer Einreise als Asylsuchende bei mir zur Beratung.

Teil I des Reiseberichts erschien im Juli 2018 in „Der Schlepper“ Nr. 89/90.